

Insgesamt verdient die Fülle des vor dem Leser ausgebreiteten archäologischen und historischen Quellenmaterials, die sachliche Erörterung der Probleme und die Vielfältigkeit der gegebenen Denkanstöße hervorgehoben zu werden. Die Arbeit von J. Herrmann schließt eine lange bestehende Lücke und wird sicher zu den Standardwerken slawischer Archäologie gehören.

B. Wachter

Joachim, Hans-Eckart: Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein. Köln, Graz (Böhlau Verlag) 1968. (Beihefte der Bonner Jahrbücher. 29.) 302 S., 49 Taf., 21 Verbreitungskarten.

Die hier anzuzeigende Arbeit ist eine Freiburger Dissertation, deren Autor sich das Ziel gesetzt hat, die ältere Eisenzeit in einem Teil des Rheinischen Gebirges zu untersuchen. Das Kerngebiet des bearbeiteten Raumes bildet das Neuwieder Becken mit dem Maifeld – aus den beiden Landschaften stammt die Hauptmasse des Fundstoffes –, daran schließen Teile von Hunsrück und Eifel sowie von Taunus und Westerwald, die bisher erheblich weniger Material als das Zentrum geliefert haben. In dem umschriebenen Gebiet wird der Ostflügel der Hunsrück-Eifel-Kultur erfaßt. Diese räumliche Beschränkung auf ein Teilgebiet war notwendig, weil aus dem Gesamtbereich der Hunsrück-Eifel-Kultur ein so umfangreicher Fundstoff vorliegt, daß die Bearbeitung durch einen einzelnen nicht mehr zu bewältigen war. Die Behandlung des westlichen Flügels der gesamten Kultur ist in Form einer Saabrückener Dissertation zu erwarten (Anmerkung 33), so daß nach deren Erscheinen die gesamte Hunsrück-Eifel-Kultur zu überblicken ist und die regionale Entwicklung in den beiden Gebieten endgültig verglichen und herausgearbeitet werden kann. Um Fehlschlüsse zu vermeiden, die sich aus einer strikten räumlichen Beschränkung ergeben könnten, hat der Verf. der hier angezeigten Arbeit der Frage der regionalen Abgrenzung unter Berücksichtigung des Fundstoffes benachbarter Gebiete besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

In der Einleitung werden die Geschichte der Forschung, die Landschaft sowie die Fundsituation geschildert und die Aufgabenstellung dargelegt. In den folgenden großen Kapiteln (S. 14–146) werden in chronologischer Folge die Laufelder Gruppe und die ältere und jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur behandelt. Konsequenterweise sind Fundsituation und Verbreitung, Grabsitten und Siedlungswesen der zeitlich aufeinanderfolgenden Gruppen umrissen. Daran schließt sich jeweils eine eingehende Untersuchung des Fundmaterials, schließlich werden die chronologischen Verhältnisse und die Beziehungen zu den Nachbargebieten untersucht. Den Abschluß bildet eine Zusammenfassung (S. 147–153), auf die das Literaturverzeichnis folgt.

Ein angehängter Katalog enthält ein Fundstellenverzeichnis (51 Seiten) und weitere 10 Listen mit Fundstellen bzw. Typen; die letzte Liste gibt ein Verzeichnis der auf den Tafeln dargestellten Stücke. Es folgen ein Ortsregister und 49 Tafeln mit einfachen, z. T. etwas sehr schematisierten Strichzeichnungen. In Buchform für sich zusammengebunden sind 21 größtenteils nur wenig aufschlußreiche Fundkarten, die in einer Tasche dem Band beigegeben sind.

Der Katalog ist sehr knapp, und man wird vergebens eine detaillierte Materialsammlung suchen. Auch die Liste 1, die den Nachweis für die Karte liefert, vermittelt keine ausreichende Vorstellung von Umfang und Aussagewert des Fundstoffes. Die Katalog-Nummern des in den verschiedenen Museen aufbewahrten Materials bieten zwar in Verbindung mit der angegebenen Literatur die Möglichkeit, den Quellenstoff an Ort und Stelle nachzuprüfen, was jedoch normalerweise nur unter großen Schwierigkeiten möglich sein dürfte. Es ist sehr zu bedauern, daß sich mit dieser Arbeit keine umfassendere Dokumentation verbinden ließ, die einen bei der Verfolgung anderer Probleme der Notwendigkeit enthöbe, erneut auf den Originalfundstoff oder die älteren Publikationen zurückzugreifen. Zu befürchten ist, daß der

immense Fundstoff, den der Verf. aufgearbeitet hat, in nicht ferner Zukunft erneut und in größerem Umfang publiziert werden muß.

Das sehr umfangreiche Material bot offenbar keine Möglichkeit, eine von den bisherigen Gliederungen unabhängige, aus der Quellenbasis direkt erarbeitete Chronologie vorzulegen. Der Verf. operiert mit dem üblichen Chronologieschema, ohne das Material selbst zu diesem Problem zu befragen oder die chronologischen Grundlagen zu prüfen. Ist das Chronologiesystem bereits so in sich gefestigt, daß es nicht verbessert oder differenziert werden kann?

Die stark unterteilte Gliederung und die knappe, umsichtige Behandlung ermöglichen eine schnelle Information über den nicht sehr typenreichen Fundstoff, so daß man sich leicht über den gegenwärtigen Forschungsstand des Ostflügels der Hunsrück-Eifel-Kultur orientieren kann. Als wesentliches historisches Ergebnis der Bemühungen ist die Feststellung zu verzeichnen, daß trotz radikaler Änderung der Grabsitte und Anlage neuer Gräberfelder bestimmte Elemente der Hunsrück-Eifel-Kultur bis in die zweite Phase der jüngeren Latènezeit zu verfolgen sind, und daß demnach in diesem Raum mit einer ununterbrochenen Kontinuität zu rechnen ist.

Die Arbeit, die das Fazit aus dem im Verlauf der generationenlang betriebenen Forschungs- und Rettungsgrabungen gehobenen Fundstoff zieht, läßt die Forschungslücken und die Einseitigkeit der Quellenbasis offen hervortreten, was auch vom Verf. wiederholt betont wird. Besonders deutlich wird das bei einem Vergleich der Karte 2 mit den meisten anderen Karten. Die Karte 2 zeigt die Verbreitung der Hügelgräberfelder (rd. 3000 Hügelgräber, die meisten noch nicht erforscht), die ausschließlich in den gebirgigen Teilen des Arbeitsgebietes verzeichnet sind, während das Neuwieder Becken völlig von ihnen frei ist. Umgekehrt lassen die meisten anderen Karten, die die Verbreitung von Fundtypen wiedergeben, eine auffallende Funddichte in der Beckenlandschaft hervortreten, während die Gebirgsgegenden nur wenige Punkte aufweisen. Das Fehlen von Hügelgräbern und die Massierung der Funde im Neuwieder Becken ist einerseits auf die intensive agrarische Nutzung zurückzuführen, die die Beseitigung der oberirdischen Denkmäler zur Folge hatte, andererseits dem Bimsabbau zuzuschreiben, durch den die Erschließung des Fundstoffes in großem Umfang möglich war. Da die genannten beiden Faktoren im Bergland nicht oder nur in geringem Maße wirksam waren, ergibt sich die auffällige Diskrepanz in den genannten Karten. Bezeichnenderweise ist im Bergland ostwärts von Mayen, wo etwas umfangreichere Untersuchungen stattgefunden haben, eine der Beckenlandschaft entsprechend dichte Fundkonzentration zu beobachten.

Daß es um die Siedlungsforschung in dem Arbeitsgebiet nicht besser bestellt ist als in den meisten anderen Gebieten Mitteleuropas, kann nicht überraschen. Die Informationen, die sich in dieser Arbeit zum Siedlungswesen und zur Wirtschaftsweise finden, sind wegen des äußerst unzulänglichen Forschungsstandes sehr spärlich. Die Intensivierung der Erforschung dieser so lange vernachlässigten Quellengattung ist ein dringendes Desiderat ebenso wie die der Untersuchung ganzer Nekropolen. Die Forderungen, die sich für die zukünftige Planung der Bodendenkmalpflege und einer gezielten wissenschaftlichen Forschung ergeben, lassen sich besonders klar an dieser fleißigen Dissertation ablesen. K. Raddatz

Die *Germania* des Tacitus, erläutert von Rudolf Much. 3. beträchtlich erw. Aufl., unter Mitarbeit von Herbert Jankuhn hrsg. von Wolfgang Lange. Heidelberg (Karl Winter Universitätsverlag) 1967.

Es ist für den Germanisten und den Erforscher der Ur- und Frühgeschichte, für den klassischen Philologen und den Althistoriker in gleichem Maße interessant und wichtig, nunmehr eine Neuauflage, die dritte, des berühmten *Germania*-Kommentars von Rudolf Much vorliegen zu haben. Dabei handelt es sich im Grunde um eine